



**Donnerstag, 23. November 2017, Münsterplatz Basel**

**Eröffnung Basler Weihnachten**

**Grusswort von Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann**

Liebe Baslerinnen und Basler, liebe Gäste

Seien Sie herzlich willkommen bei uns am Basler Weihnachtsmarkt. Heute lassen wir gemeinsam die Weihnachtsbeleuchtung wettfunkeln mit den Sternen am Himmel. Zuerst aber ein paar Worte zum Weihnachtsmarkt. Denn heute ist ein besonderer Tag: Der Weihnachtsmarkt feiert seinen 40. Geburtstag. In diesem Jubiläumsjahr gibt es eine ganz spezielle Attraktion: Auf dem Marktplatz wird es eine Schlittschuhbahn geben. Das, meine Damen und Herren, wäre zu Beginn der Markttradition im 12. Jahrhundert nicht nur aus technischen Gründen nicht möglich gewesen. Damit überhaupt Marktstände betrieben werden durften, musste die Stadt zuerst das Zoll- und Marktrecht überhaupt erhalten. Dies geschah vor etwas mehr als 800 Jahren. Der Marktplatz sah damals aber ganz anders aus. Damals floss noch die Birsig offen über den heutigen Marktplatz. Doch nicht nur deswegen hätte man nicht Schlittschuhlaufen können. Es hatte auch schlicht keinen Platz. Denn auf dem Marktplatz war der so genannte Kornmarkt angesiedelt. Da parkten grosse Fuhrwerke und viele Menschen deckten sich mit Getreide ein. Hingegen wurden Obst, Gemüse, Eier, Butter, Hühner und Gänse ausschliesslich auf dem Münsterplatz, also genau hier, feilgeboten. Heute finden wir hier auf dem Weihnachtsmarkt bunt Gemischtes, vor allem aber viele Köstlichkeiten. Beim Durchschlendern kann man einen Anisbrötlistand entdecken, einen Glühwein probieren und bereits die ersten Brunli essen. Ein solches Angebot wäre an einem Markt im Mittelalter undenkbar gewesen. Im Anisbrötli, im Brunli und im Glühwein hat es viele Gewürze drin: Anis, Zimt und Nelken und viele andere mehr. Früher waren Gewürze eine Kostbarkeit. Die normalen Bürger konnten sich diese exotischen Zutaten nicht leisten. Gewürze waren ungeheuer teuer. Pfeffer beispielsweise wurden mit Gold aufgewogen. Im 11. Jahrhundert fanden die Gewürze ihren Weg aus dem Orient über Italien, nach Basel und von hier aus erst später in

die ganze Schweiz. Und weil sie so selten und teuer waren, konnten nur reiche Leute sie sich leisten. Man musste zum Apotheker gehen, um sich etwas Pfeffer, Zimt oder Safran zu besorgen. Denn aus Gewürzen wurden auch Heilmittel gemacht. Im 15. Jahrhundert dann nahmen die ersten Lebküchler ihr Handwerk auf. Diese Spezialisten verstanden es, mit den opulenten Gewürznoten zu hantieren. Sie buken Lebkuchen aller Art und später entstand daraus auch das Basler Läckli. Warum aber hat es ausgerechnet im Weihnachtsgebäck so viele Kostbarkeiten? Denn nicht nur Gewürze waren teuer, sondern auch Butter und Zucker. Diese teuren Zutaten verwendete man nur an hohen Feiertagen, vermutlich wurden vor allem in den Klöstern, von denen viele ja sehr reich waren, zu Ehren der Geburt Christi Gebäcke mit Gewürzen gebacken. Dieser Brauch hat sich bis heute gehalten. Und so freuen wir uns jedes Jahr auf die Zeit vor Weihnachten, wenn Duftwolken von Zimt und Nelken, Vanille und Anis im Haus hängen und bei uns ein wohliges Gefühl der Geborgenheit auslösen.

Ich werde nun die Ehre haben die Weihnachtsbeleuchtung einzuschalten. Auch die Lichter in der Weihnachtszeit gehen auf alte Bräuche zurück – dass man in der dunkelsten Jahreszeit Lichter besonders schätzt, liegt auf der Hand. Wir können uns heute ja gar nicht mehr vorstellen, wie dunkel die Städte und Dörfer waren, bevor es elektrisches Licht gab – was gar noch nicht so lange her ist. Aber selbst heute, wo es so viele Beleuchtungen gibt, dass wir sogar von Lichtverschmutzung sprechen, übt die Weihnachtsbeleuchtung einen ganz besonderen Zauber aus. Sie berührt die Kinder und auch die Erwachsenen, die an ihre Kindheit erinnert werden. „Weihnachten ist keine Jahreszeit, es ist ein Gefühl“, habe ich kürzlich gelesen. Dabei spielen wohl die Lichter eine grosse Rolle und vermutlich auch die Düfte, von denen ich zuvor gesprochen habe. Aber es wird auch oft beklagt, Weihnachten sei nur noch Kommerz, und die Klage ist nicht ganz unberechtigt. Aber die Weihnachtszeit ist daneben auch heute noch viel mehr – und dies nicht nur für gläubige Christen – sie schafft gerade mit den weihnachtlichen Lichtern eine Atmosphäre der Geborgenheit, aber auch der Besinnlichkeit, die uns allen gut tut in unserer hektischen Zeit. Und es ist auch immer eine Zeit, in der man an andere denkt, in der man an jene etwas spendet, denen es schlechter geht und Verwandte und Freunde mit Geschenken oder gemeinsamer Zeit erfreut. Eine solche – fröhliche, aber auch besinnliche Zeit wünsche ich Ihnen allen.

Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann